Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 4

Artikel: Talleyrand- Anekdoten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461160

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Satirische Chronik

In einer Luzerner Zeitung liest man folgendes Inserat: „Klassische Mützen, Hüte, Regenschirme, Kravatten, Hosenträger empfiehlt — Chapellerie H. J." — Wir möchten doch unser Landesmuseum auf diese einzigartige Möglichkeit von Erwerbungen aus der Zeit des klassischen Altertums hinweisen. Zum Beispiel so ein Paar Hosenträger von Julius Cäsar oder Marc Aurel, vielleicht eine Kravatte von Demosthenes oder ein Regenschirm von Plutarch würden unserm Landesmuseum sicher neue Anziehungskraft geben.

*

Im Laufe des angebrochenen Jahres wird das Stadtpolizeikorps Zürich eine Neuuniformierung erfahren, mit der auch eine Neubewaffnung einhergeht. Es ist beabsichtigt, die Polizei mit einreihigen Waffenröcken einzukleiden. — Endlich hat man den Vorteil der einreihigen Knopflöcher erkannt; es hat die einspurige Polizei vor der doppelspurigen unbedingt den Vorteil der größeren Schnelligkeit beim Ausziehen des Dienstrockes. Was das für Zürich sagen will, läßt sich nur statistisch bearbeitet richtig erfassen. Für die Neubewaffnung soll ein Gummilauch vorgesehen sein, was auf dem Gemüsemarkt ein starkes Anwachsen des Lauchpreises zur Folge haben wird.

Linden

*

Aus dem Personalrecht der Stadt Zürich: „Dienstversäumnisse sind auf die unumgänglich notwendige Zeit zu beschränken. Soweit es möglich ist, sollen sie auf die Freizeit oder auf die Ferien verlegt werden . . ."

Die Dienstversäumnisse während der Freizeit — gut; wie verlegt man aber z. B. den Tod eines Verwandten auf die Ferien?

„. . . Im übrigen wird auf je sieben Abwesenheitstage ein Ruhetag angerechnet . ."

Da kann es niemand wundernehmen, wenn städtische Anstellungen so begehrt sind.

*

Aus einer Sportzeitung: „Einzigartig aber kann man wohl die Bestimmung nennen, die eine sehr wohlhabende Engländerin, Mrs. Sarah Crewe-Gredy, für den Fall ihres vor zwei Jahren erfolgten Todes getroffen hat, daß nämlich der bedeutendste Teil ihres mehr als 5 Millionen Franken betragenden Vermögens, annähernd zehn Millionen, dazu verwendet werden sollten, ein Tierasyl zu bauen."

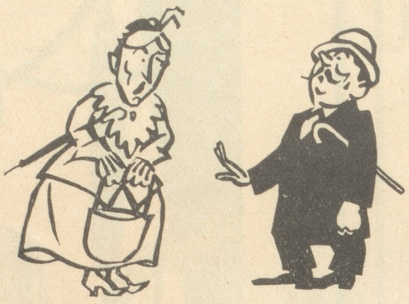
Diese Anordnung kann nur der Geist der guten Mrs. getroffen haben.

„. . . Aber in den inzwischen verflossenen zwei Jahren haben die Vollstrecker des Testaments vergeblich gesucht, es zur Ausführung zu bringen, und ihr Amt nunmehr in die Hände des zuständigen Gerichts zurückgelegt." — Ja, ja, die Testamentsvollstrecker! Zwei volle Jahre haben sie gebraucht, bis sie erkannten, daß man von 5 Millionen keine 10 dazu verwenden kann, ein Tierasyl zu bauen.

*

Eine Berner Zeitung berichtet: „Der Verkehrsverein von Château-d'Oex hat den Ankauf einiger Rentierpaare beschlossen, um im Pays d'Enhaut einen Versuch zur Aufzucht dieser nützlichen Tiere zu machen."

Aus dem Zürich der Eingeborenen



Frau Stadtrichter: „Chamer wieder rede mit Ehne oder händ Sie dä Stadratskoller na?"

Herr Feusi: „Die Chranked chum ich nüme grad über, i ha mi sinerzit la impfe dägäge."

Frau Stadtrichter: „Mr hett's nüd gmeint am Samstig, wo Sie mit em Brüehlmä bi dr Schwanekolonie äne gstande sind. Det sind d'Händ verrüehrt worde, wie wänn de Kaiser Karli hett müesen obenabe ghöögiet werde."

Herr Feusi: „Jä, dä Brüehlmä hät prelaagget und keibnet, wie wänn d'Bluetwürst uffschliegtid, wänn de Bumä wurd. Allimol wänn ä politischi Broust am Himmel ist, hört de Brüehlmän uf schaffe und ißt nüt meh und politisiert i dr Stadt ume, bis 'r en Tirggel hät, daß 'r au mit vier Beine nüme z'gang chäm."

Frau Stadtrichter: „Dänn wirt dä ietz wol übere si, will's äso use cha ist?"

Herr Feusi: „Bi witem nüd! Dem ist 's agitiere d'Hauptsach, 's husiere von eim is ander, 's i d'Bigeisterig ietrinke für's öffetli Wohl —."

Frau Stadtrichter: „Sägid Sie nu i d' Tümmi iesufe!"

Herr Feusi: „Am Sundig z'Nacht ist'r da na us Wildi nüechter worden und am Mändig hät 'r na en Schicksalsschlußtirggel gha und ietz hämmeret 'r wieder druf los wie wänn er's gunne hett."

Frau Stadtrichter: „Und das ist das imposant Mannevolch, won älei würdig ist z'Stimme!"

Herr Feusi: „Sind Sie froh, daß mr 's Frauestimmrecht nüd händ, sust chiemtid Sie asen im Halstuech und säb chiemted Sie."

*

Lehrer: „Wir wollen nun einige Sätze mit den persönlichen Fürwörtern ich, du, er, sie, usw. bilden. Wenn nun z. B. der Vater sagt: Ich gehe fort, was würde nun die Mutter sagen?"

Schüler: „Du bleibst zu Hause." *

Talleyrand-Anekdoten

„Wie haben Sie nur soviel Geld verdient?" fragt Napoleon. „Indem ich an 18 Brumaire à la hausse spekulierte", ist die Antwort Talleyrands.

— Auf St. Helena beschwerte sich Napoleon über seinen treulosen „Taillerand", fügte aber dann hinzu: „Er war aus einem großen Hause; das tilgt alles."

— Welch ein Ereignis, sagte man mit Bezug auf den Tod Napoleons in Talleyrands Gegenwart. „Das ist kein Ereignis mehr, das ist eine Neuigkeit", bemerkte er.

— Man spricht in Gegenwart Talleyrands von „den Gewissen" des Senats. — „Gewissen," wiederholte er, „ja, viele Gewissen . . . Semonville zum Beispiel hat mindestens zwei."

— Man verlangt von Talleyrand einen Ausspruch des Herzogs von Orléans zu bewundern. — „Sieh da, in der Tat, der übliche Geist Seiner Hoheit".

— Als in einer Gesellschaft die Taubheit, über die sich Chateaubriand beklagte, bedauert wird, bemerkt Talleyrand: „Seit er nicht mehr von sich reden hört, glaubt er taub zu sein."

— Als Talleyrand, kurz vor seinem Tode, sich entschließt, sich mit der Kirche zu versöhnen und einen Priester zu sich zu lassen, begründet er dies mit den Worten: „Ungläubigkeit ist nicht aristokratisch".

(Deutsch von Woldemar Klein)

*

Generaldenkmäler

Ein vi-va-vaterländisch Bild
Gibt's hier — hallo — zu schauen.
Die Mannen, seht, sie blicken wild,
Gleich werden sie sich hauen.

Ein vi-va-vaterländ'scher Akt —
der läßt sich nicht verfälschen.
Schon wird mit Fäusten zugepackt,
bei Deutschen und bei Welschen. —

Warum? — Der Offiziersverein
Will Sprechern und dem Wille
Im Bundeshaus ein Denkmal weih'n!
Das ist ne starke Pille.

Der Dufour hab' in Bern noch nicht,
Der Herzog keine Büste!
Drum sei es patriot'sche Pflicht . . .
Ja, wenn man es nicht wüßte,

Nicht wüßte, daß wenn Deutsch und Welsch
so wüst zusammen krachen,
es nicht um Leinwand geht noch Kölsch,
Und überhaupt nicht Sachen,

Nicht Sachen und nicht Landesruhm,
Um ganz vom Geist zu schweigen!
Es geht um nichts, als den Parfum
Vom lieben, lieben Eigen.

Jakob Bührer